

2. Zu den akteurs- und strukturbezogenen Variablen gehört an erster Stelle das kuriale Netzwerk. Hierzu müssen außer der »Familie« der Kardinäle vor allem die im unmittelbaren alltäglichen Arbeitsumfeld Pius' XII. tätigen Kurien Bischöfe und ihre Mitarbeiter gerechnet werden. Diese Vernetzung reichte bis in die Adels- wie Bürgertumsfamilien Roms und schließt damit auch einflussreiche Frauen ein, wie Kühlwein exemplarisch zeigt (S. 234; 221–223). Von einzelnen Ausnahmen wie Angelo Roncalli in Konstantinopel und Cesare Orsenigo in Berlin ist überdies kaum etwas über das Nuntiaturnetz des Heiligen Stuhls bekannt. Die übergreifende Beachtung dieser Akteure eines weltweiten päpstlichen Aktionsradius' dürfte nicht nur das »Wissen«, sondern auch die Entscheidungsprozesse der kurialen Verantwortungsträger eingehender beleuchten.
3. Was für das päpstliche Netzwerk gilt, trifft vergleichbar auch auf die nationalsozialistischen Akteure im besetzten Rom zu. Kühlwein vermittelt dem Leser einen Eindruck von dem Kompetenzgeflecht aus diplomatischen Repräsentanten des Auswärtigen Amtes (die Botschafter von Weizsäcker beim Heiligen Stuhl sowie Rahn bei der Regierung Italiens), militärischen Befehlshabern (von Kesselring als Befehlshaber der deutschen Truppen in Italien sowie Stahel als Stadtkommandant in Rom) und jenen jungen, aufstiegsorientierten SS-Offizieren (Kappler, Priebke, Dannecker, Harster), die auf Weisung des Himmler-geführten Reichssicherheitshauptamtes die Razzia und Deportation in die Tat umsetzten. Ob das weitestgehend von strategischer Passivität bestimmte Verhalten der Diplomaten und Militärs tatsächlich auf den Druck zurückzuführen ist, der allem Anschein nach von Berliner Stellen und ihren SS-Vollstreckern in Rom ausging, wäre im Licht der jetzt neu zugänglich gewordenen Quellen und kollektivbiographischer Forschungen zur NS-Elite noch einmal zu prüfen. Gerade wegen der Unterschiedlichkeit der politischen Aufgabenbereiche sollten deren – zumal weltanschauliche – Verflechtungen stets im Blick behalten werden. Das Revirement in Rom 1942/43 war Teil einer letzten Radikalisierungsstufe in der europaweiten Verfolgung und Ermordung der Juden durch das NS-Regime.

Es bleibt abzuwarten, was die große Anzahl inzwischen angelaufener Forschungsvorhaben sowie die weiteren Recherchen Kühlweins noch zu Tage fördern. Nota bene: Ein Register, das dem Leser zentrale Begriffe und Personen erschließt, wäre dann besonders nützlich.

*Christoph Kösters*

HELMUT KURZ: In Gottes Wahrheit leben. Religiöse Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg, unter Mitwirkung von Helmut Donat, hrsg. von der Internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi, Deutsche Sektion e. V., sowie von pax christi, Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart (Schriftenreihe Geschichte und Frieden, Bd. 47). Bremen: Donat 2021. 320 S. 171 Abb. ISBN 978-3-943425-98-7. € 18,00.

Die Zeit des Nationalsozialismus ist mittlerweile sehr intensiv erforscht. Umso erstaunlicher ist, dass das Phänomen der Kriegsdienstverweigerung im Zweiten Weltkrieg bisher erst in vergleichsweise wenigen Publikationen explizit zum Thema gemacht wurde. Allein deshalb ist es höchst verdienstvoll, dass der pensionierte Rottenburger Gymnasiallehrer Helmut Kurz sich den religiösen Kriegsdienstverweigerern widmet.

Dass so wenig über die Kriegsdienstverweigerer während der NS-Zeit, nicht einmal ihre genaue Zahl, bekannt ist, liegt nicht zuletzt an methodischen Schwierigkeiten, die im Buch im ersten, einführenden Teil »Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich« noch einmal pointiert hervortreten. So ist der Begriff zunächst kein Quellenbegriff: die NS-Justiz urteilte Fälle von Kriegsdienstverweigerung als »Zersetzung der Wehrkraft« ab.

Zudem wurden nicht alle Fälle vom Berliner Reichskriegsgerichts verhandelt, sondern teilweise auch von anderen Militärgerichten entschieden. Wichtig und wertvoll in diesem Zusammenhang ist insbesondere der Hinweis im Buch, dass manche Verweigerer in den Mühlen der NS-Psychiatrien verschwanden und so gar nicht in den ohnehin lückenhaften Justizstatistiken auftauchen. Gerade wenn man, wie der Autor es tut, einem weiten Begriff von Kriegsdienstverweigerung folgt, ist so »ein weit größerer Personenkreis mit ganz unterschiedlichen Handlungsweisen in die Verweigerung des Kriegsdienstes einzubeziehen« (S. 37).

Aus diesem Kreis zeichnet der Autor im zweiten Teil 22 ausgewählte Lebensbilder nach. Dabei sind vor allem katholische Verweigerer aus dem süddeutschen Raum im Blick, unter ihnen der Rottenburger Josef Ruf. Der Autor stellt die Verweigerer mit biographischen Eckdaten und in ihrem Ringen mit der NS-Justiz bis zum Abschluss der Verfahren vor, die häufig mit dem Fallbeil des Zuchthauses Brandenburg-Görden endeten. Deutlich wird zudem die breite Ablehnung der Verweigerungshaltung in Gesellschaft und Kirchen, aber auch die nach 1945 zaghaft einsetzende Rezeptionsgeschichte und Würdigung einzelner Verweigerer. Die biografischen Skizzen sind mit großer Akribie zusammengetragen. Anhand der mitabgedruckten Bilder, Briefe und Urteile lässt sich ein sehr lebendiges Bild der Verweigerer gewinnen. Immer wieder werden auch hilfreiche Exkurse angeboten, um Hintergründe besser zu erklären.

In der Zusammenschau bestätigt sich die These, dass das Phänomen der Kriegsdienstverweigerung zur NS-Zeit sehr disparat war: eine grundlegende Aversion gegenüber dem Nationalsozialismus hier, eine sich langsam entwickelnde Verweigerungshaltung dort. Manche versuchten sich bereits der Einberufung zu entziehen, andere verweigerten erst nach der zweiten Einberufung den erneuten Dienst an der Waffe. Manche wären zu einem Sanitätsdienst bereit gewesen, anderen war jeglicher staatliche Dienst zuwider. Ein neuralgischer Punkt war häufig der soldatische Eid, mit dem Adolf Hitler bedingungslose Gefolgschaft geschworen werden sollte und der so mit dem letzten Gehorsam allein gegenüber Gott kollidierte.

Gerade die religiöse Gewissensbindung der Verweigerer tritt in den abgedruckten Briefen deutlich heraus. Hier fällt in Summe allerdings auch der formelhafte Ton auf, in dem sie ihrer Glaubensgewissheit und Todesgelassenheit Ausdruck verliehen. Möglicherweise wären hier auch noch tiefere Diskursschichten zu erschließen, die an dieser Stelle aber nur thetisch erwogen werden können: etwa der Versuch, sozialen Rollen gerecht zu werden, Angehörigen den Abschied zu erleichtern oder auch mit den letzten Zeilen der NS-Zensur sicher zu entgehen. Bei aller demonstrativen Glaubensstärke ahnt der Lesende daher allenfalls etwas von den inneren Konflikten der Verweigerer, für ihre Haltung den Tod in Kauf zu nehmen oder doch durch Kompromisse am Leben und im Leben der nahestehenden Menschen bleiben zu können.

Das Herz des Buches schlägt ohne Frage im zweiten Teil. Der dritte schreitet abschließend in recht großen Schritten die Situation nach Kriegsende ab und umreißt den langsamen Umschwung von der Diffamierung zur Anerkennung von Kriegsdienstverweigerern in Nachkriegsgesellschaft und -kirchen. Wie schon der erste Teil bleibt er in der gewählten Kürze eher kursorisch. Dessen unbenommen ist das Buch in bestem Sinne und erklärter Absicht »Gedenkliteratur« (S. 10). Die Lebensbilder sind anregend zu lesen und bestens geeignet, um etwa in Erwachsenenbildung und Schule konkret und anschaulich über das Schicksal einzelner Kriegsdienstverweigerer zur NS-Zeit ins Gespräch zu kommen und davon ausgehend übergeordnete Themen wie Christentum und Pazifismus zu adressieren.

*Hendrik Meyer-Magister*